

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Merkur des Sonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Anstößern 1,40 Mk., in den Anstößern 1,30 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Belegel 1,95 Mk.



Insertions-Gebühr
für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 13/4 Pfg. für Private in Werbezug und Umgegend 10 Pfg.

Das „Merkur des Sonntagblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen - Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Bekanntmachung.

Einkommensteueranlagung pro 1893/95.

Unter Bezugnahme auf die §§ 21, 22 und 68 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 in Verbindung mit Art. 36 und 37 der Ausführungs-Anweisung vom 6. August 1891 werden die Magistrats-, Gemeinde- und Ortsvorstände hierdurch angewiesen, die zur namentlichen Feststellung der Steuerpflichtigen alljährlich erforderliche Aufnahme des Personenstandes am 12. November cr. zu beginnen, so daß dieselbe am 18. desselben Monats beendet ist.

Das bisher zur Aufstellung des Personenverzeichnisses vorgeschriebene Formular hat infolgedessen eine Aenderung erfahren, als dasselbe durch Anfügung der erforderlichen Spalten zugleich als Gemeindesteuerliste benutzt werden kann, welche Verbindung zur Erspargung eines nicht unerheblichen Schreibvermögens dient. Diese Formulare sind gleichzeitig mit den übrigen zur Einkommensteuer-Einschätzung erforderlichen Listen pp. von der hiesigen Kreisblatt-Druckerei zu beziehen.

Nach Beendigung der Personenstandsaufnahme hat der Gemeindevorstand mit Aufstellung der Einkommensteuerliste Muster A sofort zu beginnen und dieselbe derart zu fördern, daß die Listen spätestens am 24. November cr. dem Vorsitzenden der Vereinstätigungs-Kommission überreicht werden können.

In der Einkommensteuerliste Muster A sind alle Personen aufzunehmen, welche a) bereits im Vorjahre mit einem Einkommen von mehr als 900 Mk. zur Einkommensteuer veranlagt waren; b) nach dem pflichtmäßigen Ermessen des Gemeinde-Vorstandes im Laufe des Jahres im Besitze eines steuerpflichtigen Gesamteinkommens von mehr als 900 Mk. gekommen sind.

Die Eintragung der Steuerpflichtigen in die Einkommensteuerliste ist in der Reihenfolge des Personenverzeichnisses zu bewirken. Die Ausfüllung der einzelnen Spalten der Einkommensteuerliste hat in der bisherigen Weise nach dem pflichtmäßigen Ermessen des Gemeinde-Vorstandes zu erfolgen und beweist sich im Uebrigen auf die Vorschriften des Art. 38 der Ausführungs-Anweisung. Gleichzeitig mit der Einkommensteuerliste ist die Einkommensvertheilung nach Muster V anzuzusetzen. Der Gemeinde-Vorstand hat indeß nur die Spalten 1 und 3 auszufüllen.

Das gleichzeitig als Gemeindesteuerliste dienende Personenverzeichnis ist mit der Einkommensteuerliste Muster A zugleich aufzustellen, jedoch mit dem Unterschiede, daß nur die Besteuerungsmutuelle derjenigen Personen darin Aufnahme finden, deren Jahreseinkommen den Betrag von 900 Mk. nicht übersteigt.

Bis zum 24. November cr. sind die vorstehend bezeichneten Listen nebst den alten Einkommensteuerlisten (1893/94), welche den Gemeinde-Vorständen demnachst zuzugehen werden, dem Vorsitzenden der Vereinstätigungs-Kommission zu übersenden, welche ich ersuche, bei nicht rechtzeitigem Eingang mit sofortiger Anzeige zu machen.

Die Vereinstätigung muß bis zum 8. Dezember cr. beendet sein. Die Herren Vorsitzenden der Vereinstätigungs-Kommission wollen den Termin schon vor Eingang der Listen festsetzen, mir denselben auch baldmöglichst mittheilen, damit ich in der Lage bin, einzigen Vereinstätigungen beizubehalten.

Die Vereinstätigung hat nach den Vorschriften des Art. 41 der Ausführungs-Anweisung zu erfolgen.

Sobald nach beendeter Vereinstätigung und spätestens bis zum 10. Dezember cr. sind mir seitens der Herren Vorsitzenden der Vereinstätigungs-Kommission

- a) die alten Einkommensteuerlisten (1893/94)
b) die Einkommensteuerlisten
c) die Personenstandsverzeichnisse in Verbindung mit den Gemeindesteuerlisten
d) die Einkommensvertheilungen

zu übersenden. Merseburg, den 17. Oktober 1893.

Der königliche Landrath. J. A. Hauspönlke.

Auktion im städtischen Leibhause zu Merseburg

Mittwoch, den 8. November 1893, von 9 Uhr ab

der nicht eingetragenen Pfandstücke von 50301-51800, enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche etc. Die etwaigen Ueberbleibsel können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden. Merseburg, den 8. Oktober 1893. Der Verwaltungsrath. Behender.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung scheidet Ende dieses Jahres nach Ablauf der Wahlperiode aus bzw. sind bereits in Folge freiwilliger Niederlegung des Amtes oder durch Ableben ausgeschieden:

- a) aus der ersten Abtheilung: Herrren: 1. Regierungsdirektor Hoffmann, 2. Kaufmann Schulze jun., 3. Conditör Schönberger;
b) aus der zweiten Abtheilung: Herrren: 1. Loggerbermeister Barth, 2. Direktor Glas, 3. Kaufmann Klaus, 4. Kaufmann Dürbeck, 5. Rentier Hipppe, 6. Rechtsanwalt Wölffel;
c) aus der dritten Abtheilung: 1. Bädermeister Heyne, 2. Restaurateur Luge, 3. Kaufmann Weister.

Es muß daher zu den Ergänzungswahlen resp. zur Ergänzung (für die Herren Dürbeck und Wölffel bis mit. 1895 und für Herrn Hipppe bis mit. 1897) gestritten werden. Die aufgesezte Gemeindevorsteherliste hat vom 15. bis 30. Juli cr. öffentlich ausgelegen. Einwendungen sind dagegen nicht erhoben worden. Die Abtheilungslisten sollen vor dem Termin den Wählern zugefandt werden.

Die Wahlen erfolgen und zwar: von der dritten Abtheilung Ergänzungswahlen: Montag, den 20. November cr., von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr im kleinen Saale des Restaurants „Evoli“

für die Herren Bädermeister Heyne, Restaurateur Luge, Kaufmann Weister;

von der zweiten Abtheilung Ergänzungswahlen: Dienstag, den 21. November cr., Vormittags von 10 bis 11 1/2 Uhr im untern Rathhaussaale

für die Herren Loggerbermeister Barth, Direktor Glas, Kaufmann Klaus;

von der zweiten Abtheilung Ergänzungswahlen: Dienstag, den 21. November cr., Mittags von 12 bis 1 Uhr im untern Rathhaussaale

für die Herren Kaufmann Dürbeck bis mit. 1895, Rechtsanwalt Wölffel bis mit. 1895, Rentier Hipppe bis mit. 1897;

von der ersten Abtheilung Ergänzungswahlen: Mittwoch, den 22. November cr., Vormittags von 11 bis 12 Uhr im untern Rathhaussaale

für die Herren Regierungsdirektor Hoffmann, Kaufmann Schulze jun., Conditör Schönberger.

Die Wähler der verschiedenen Abtheilungen werden eingeladen, zur bestimmten Zeit in den vorgenannten Lokalen sich pünktlich einzufinden. Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich und laut zu Protokoll erklären, wem er seine Stimme geben will.

Zur Beachtung bemerken wir hierbei Folgendes: 1. die in den Listen aufgesezten Wähler sind als Stadtverordnete wählbar. Indessen können Stadtverordnete nicht sein:

- a) Mitglieder der königlichen Regierung;
b) die Mitglieder des Magistrats und alle beurlaubten Gemeindebeamten;
c) Geistliche, Kirchenrentner und Elementarlehrer;
d) die richterlichen Beamten;
e) die Beamten der Staatsanwaltschaft;
f) die Polizei-Beamten;

2. die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern bestehen. 3. Jede Abtheilung wählt ein Drittel der Stadtverordneten, ohne dabei an die Wähler der Abtheilung gebunden zu sein. Merseburg, den 25. Oktober 1893.

Der Magistrat

Merseburg, den 31. Oktober 1893.

Die preußischen Landtagswahlen

bestimmen die Zusammensetzung der preußischen Landesvertretung, des größten unter den Einzel-Landtagen im Deutschen Reich, für die Dauer der kommenden fünf Jahre. Es wird nach dem Stande der Dinge wohl kaum irgendwo erwartet, daß Änderungen von prinzipieller Bedeutung in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses eintreten werden. Am meisten ist man wohl darauf gespannt, ob auch in die preußische Landesvertretung sozialdemokratische Abgeordnete eingehen werden, wie es in Bayern, Sachsen, Hessen etc. bereits geschehen ist. Das Dreiklassenwahlrecht ist der Wahl von Kandidaten der sozialdemokratischen Partei wenig günstig, immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß in einem Industriegebiet wirklich ein Sozialist durchdringt. Wie dem nun auch sein mag, bedeutende Aenderungen sind aus diesen Wahlen schwerlich zu erwarten, und man wird im Voraus annehmen können, daß die Wahlbetheiligung keine umfangreichere sein wird, wie bei früheren gleichartigen Anlässen. Ebenso wenig, wie sich die Zusammensetzung des Hauses der Abgeordneten ändern wird, wird sich nach diesen Wahlen nützlich auch das Verhältnis zwischen dem Reichstags-Landtag und der preußischen Staatsregierung ändern. Wie allbekannt, sind alle Augenblicke Differenzen zwischen den leitenden Staatsmännern im Reich und in Preußen, besonders über den russisch-deutschen Handelsvertrag, verhandelt worden, die in Wahrheit nie bestanden haben und sich auch in der Folge kaum einstellen werden. Rußland hat bisher dem deutschen Reich in Sachen des Handelsvertrages nur solche Angebote gemacht, welche als ernsthaft beim besten Willen nicht ausgeführt werden können, und wer die Russen kennt, wird hieraus ohne Weiteres entnehmen, daß in Petersburg einmal wieder der panislawistisch-deutschemfeindliche Einfluß der ausschlaggebende ist. Fühlen die Russen sich so stark, daß sie warten können, Deutschland kann es erst recht. Der deutsch-russische Vertrag ist also keine Draußenjaat, die Rousstifte zwischen der Reichsregierung und der preußischen Verwaltung hervorbringen kann; so etwas giebt es überhaupt wohl nicht. Größte Beachtung erheischt aber doch die Finanzfrage, es muß einmal Klarheit darüber, und zwar schon in den Parlamentarischen Verhandlungen dieses Winters, gebracht werden, wie es in Zukunft mit unserer Finanzgebarung werden soll. Soll das Reich einen Wächhalt an den Einzelstaaten haben, wie es heute durch die schwandelnden Sätze der Matrisalbeiträge der deutschen Bundesstaaten zur Reichsstaats sich thatsächlich ergibt, sollen die Einzelstaaten in finanziellen Verlegenheiten auf das Reich zurückgreifen, was zwar nicht direkt, wohl aber indirekt der Fall gewesen ist, oder aber sollen beide Theile vollkommen selbstständig und unabhängig von einander dastehen? Sicher ist das Letzte das Beste, wenn auch freilich selbstverständlich sein wird, daß im äußersten Nothfalle alle Theile zuzuspringen haben, um das Ganze zu halten; aber stellt man heute das Deutsche Reich, wie die Einzelstaaten finanziell auf eigene Beine, so wird in Zukunft alle Verdurknelung befristet werden, jeder Theil wird genau wissen, moran er ist. Man sagt dem Finanzminister Dr. Miquel freundlich und mit Recht einen weitreichenden Einfluß auf die Finanzpolitik im Reich zu, er ist ja auch der geistige Vater der neuen Steuerergänzungen, aber darüber, wie es nun mit den finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den einzelnen Bundesstaaten werden soll, ist bisher von ihm keine bestimmte Anregung gegeben. In Preußen hat man eine Reform der direkten Steuern durchgeführt, die vorsehr allerdings Ungleichheiten beseitigen sollte; aber auch eine finanzielle Neuregelung für den Staat war damit verbunden, und es wird sich ja nun bald zeigen müssen, wie weit der preußische Staat damit kommt. Die Finanzgestaltung Preußens ist für das Reich nicht bloß deshalb von höchster Bedeutung, weil Preußen der größte Bundesstaat ist, sondern auch deshalb, weil dieser größte unter allen deutschen Bundesstaaten doch die am wenigsten günstigen Finanzen hat. Mag der Reichstag und mag das neu zu wählende preußische Abgeordnetenhaus entschieden auf Scheidung und Klärung drängen, das wird angesichts der noch immer nicht beendeten wirtschaftlichen Krisis in allen Volkstheilen den besten Eindruck machen. In manchen Zweigen unserer inneren Politik ist schon Steitigkeit geschaffen, nur noch nicht in der Finanzpolitik und angesichts der steigenden Reichsschulden und Reichssteuerren können wir sie dort am besten gebrauchen!

Einberufung des Reichstags.

Der Reichstag wird durch kaiserliche Verordnung auf den 16. November cr. einberufen.

Die Verordnung lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund des Art. 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 16. November cr. 3. 8. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichstangler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urtümlich sind unsere Höchsteigenen Unterfchreit und beigedrucktem kaiserlichen Insignel.

Gegeben Neues Palais, den 28. Oktober 1893.

(L. S.) Wilhelm. Graf von Caprivi.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.







# Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 257.

Mittwoch, den 1. November 1893.

66. Jahrgang.

## In der Schule des Lebens.

Roman in zwei Theilen von E. Sie.

(26. Fortsetzung.)

Man fürchtete ihn ein wenig, den Herrn Doktor; denn er konnte sehr unangenehm werden, wenn seine Verordnungen nicht auf's Pünktlichste befolgt wurden. Galt in der Mitte der vierziger Jahre stehend, galt er für den geschicktesten Operateur der Stadt.

Für Marie hatte er eine besondere Zuneigung; und sehr bald fand er heraus, daß weit mehr in ihr steckte, als sie zu zeigen für gut fand. Er hatte eine Bekanntschaft zwischen ihr und seiner Frau vermittelt, die freilich von Seiten des jungen Mädchens wenig gepflegt werden konnte. Bei besonders schwierigen und interessanten Fällen zog er sie stets heran; so auch für den morgenden Tag, wo an einem älteren Manne die Herausnahme des Kehlkopfes vorgenommen werden sollte. Es war ein Ereigniß in den ärztlichen Kreisen der Stadt, und man war auf den Verlauf der Operation sehr gespannt.

5.

Der Operationsaal war für den wichtigen Akt vorbereitet, welcher in ihm stattfinden sollte. Eine Anzahl Schwestern — unter ihnen Marie — denen es oblag, dabei hülfreiche Hand zu leisten, hatte sich bereits in dem Raum versammelt, dessen äußere Ausstattung schon in dem Umeingeweihten einen beängstigten Eindruck hervorgerufen mußte. Hohe Schränke an den Wänden, hinter deren Glascheben blinkend blanke Instrumente von allen möglichen Größen und Gestalten ausgelegt waren — ein ganzes Arsenal von Waffen in den friedlichen Händen der Ärzte — auf diesen Schränken unordentlich große Flaschen mit Sublimat und Karbol gefüllt, von denen mit einer Spritze verjehene Schläuche herabhängten, die dazu dienten, die frisch geschnittenen Wunden sofort auszuspritzen, um das Eindringen jedes Fäulnisbegrüßers, dieses juchzenden Feindes des menschlichen Organismus, zu verhindern; der Operationsstisch mit seinem geheimnißvollen Mechanismus, die Eimer, bestimmt, um das Blut und die Abfälle von Verbandstoff aufzunehmen; die Waschvorrichtungen an den Wänden, mit den

blanzgeputzten Säbuen darüber, für die äußerste Reinlichkeit Sorge tragend, welche bei der Vornahme einer Operation erstes Gebot ist; und dann die erwartungsvollen Gesichter der Schwestern, die zwar an derartige Ereignisse gewöhnt, der heutigen Operation nicht mit der sonstigen Ruhe entgegenzusehen; gab doch ein Seligen der Etre des Hauses neuen Glanz.

Zur festgesetzten Stunde nahen sich die eiligen Schritte der Ärzte auf dem hallenden Korridor; die Thür öffnete sich und — trotz der gewohnten Selbstbeherrschung und des feierlichen Augenblicks hätte Marie fast einen Schrei der Ueber- raschung ausgestoßen: hinter den beiden Ärzten, Dr. Langgraf und Dr. Mertens, den Ersteren um Kopfeshöhe überragend, erschien das schöne Gesicht Hans Edebrechts von Herzberg.

Wie ein warmer Gruß aus der Heimath blühte es Marien in diesem Augenblick. Vergessen war, was trennend zwischen ihnen stand; die Erinnerung an den kameradschaftlich traulichen Verkehr, der jahrelang zwischen ihnen geherrscht, stieg in jahrelangen Bildern vor ihrer Seele auf. Nicht ganz mochte sie ihre Bewegung haben verbergen können, denn das Auge Hans Edebrechts, der die Schwestern höflich begrüßte, blieb plötzlich auf ihrem Gesicht haften, und auf sie zutretend, sagte er überlaut:

„Fräulein Leonhard! Täusche ich mich nicht; sind Sie es wirklich?“

„Ich bin es wirklich,“ entgegnete sie, seine dargebotene Hand mit einer freudigen Bewegung schüttelnd, die nur derjenige verstehen kann, der an sich selbst erfahren hat, wie wohl es thut, wenn fern von der Heimath, unter Fremden, plötzlich eine vertraute Gestalt aus früheren Jahren uns vor die Augen tritt.

„Es scheint, unser beider Lebensgang hat sich sehr geändert, seit wir uns zuletzt sahen,“ meinte er lächelnd.

„Sie sind Arzt geworden?“ fragte Marie staunend.

„Trauten Sie es mir nicht zu?“ Lang seine belustigte Gegenfrage.

„O, Herr von Herzberg!“

„Wieder College,“ fiel jetzt Dr. Langgraf dazwischen; „darf ich Sie mal bitten —“

Hans Edebrecht verbeugte sich leicht gegen Marie.

„Ich spreche Sie noch — après la bataille!“ Gleich darauf befand er sich in eifrigem Gespräch mit den beiden anderen Ärzten; nicht ein Zug seines Gesichts hatte eine tiefere Bewegung verrathen bei ihrem Anblick, während ihr noch immer das Herz in freudiger Erregung klopfte; und als endlich der Anfallsarzt den Befehl gab, den Kranken herbeizuholen, bedurfte es ihrer ganzen Selbstbeherrschung, um alle anderen Gedanken, die auf ihr wichtiges Amt hätten störend einwirken können, zu verbannen.

Als zwei Stunden später der Patient nach seinem Zimmer zurückgebracht wurde, konnten sich die Ärzte mit freudiger Genugthuung gefestigen, daß die Operation vollkommen geglückt sei.

An Mariens Seite schritt Hans Edebrecht den Korridor entlang nach der Hausthür. „Seit fünf Jahren sind Sie schon hier, Fräulein Leonhard,“ meinte er sinnend; „dann haben wir wohl fast zu gleicher Zeit die Heimath verlassen. Wie hat sich das Leben ganz nach Wunsch gestaltet; und ich will hoffen, daß auch Sie in Ihrem Beruf gleiche Befriedigung finden.“

Marie senkte den Kopf und antwortete nicht sogleich. Sie empfand es demüthigend, eingestehen zu müssen, daß sie nicht ganz glücklich sei; denn die Unwahrheit ihm zu sagen, lästete sie sich außer Stande.

Sie sind eine zu selbstständige Natur, als daß die Stellung des „dienenden Gliedes“ Sie ganz ausfüllen könnte,“ meinte er nach einer kleinen Pause. „Gewiß haben Sie so viel hier gelernt, als Sie sich früher wünschten. Warum gehen Sie nicht in die Heimath zurück?“

„Weil ich daraus verbannt bin!“ brach es wider ihren Willen von Mariens Lippen; sie erröthete heiß, nachdem sie es gesagt.

„Ah!“ Hans Edebrecht verstand sie, auch er wurde verlegen. Sie hatten die Eingangstür erreicht. Jetzt bot er ihr die Hand zum Abschied.

„Ich hoffe, Sie jetzt öfter zu sehen, Schwester Marie, wir sind Landsleute und müssen in der Fremde zusammenhalten.“

Es lästete höflich seinen Hut und verließ das Haus.

Nis sie langsam den Korridor zurückschritt, floß ihr von der Treppe her eine leichte Gestalt entgegen. Es war Schwester Elise, ein hübsches

junges Mädchen in der Johannerinnenracht. Sie warf einen raschen Blick auf sich, und als sie sah, daß der Flur ganz einsam war, ergriff sie Marie und schwenkte sie einige Male im Kreise herum, daß sich die Häubchen der Weiden bedenklich zur Seite neigten und die weißen Bänder daran lustig in der Luft flatterten.

„Was für ein entzückender Mensch ist dieser neue Doktor! Und Sie kennen ihn! Warten Sie, ich werde alles aus Ihnen herauserschüttern, was sie von ihm wissen,“ flüsterte Schwester Elise übermüthig, indem sie Marie an beiden Schultern faßte und dieselbe in Wahrheit zu schütteln begann.

„Sie sind ein Unband, Schwester Elise,“ lachte die Angeredete, „aber mit Gewalt erreicht man nichts bei mir; da müssen Sie ganz schön bitten.“ Sofort ließ das junge Mädchen die Schultern der anderen los, und indem sie die Hände bittend faltete, hielt sie den Kopf zur Seite geneigt und sah mit einem scheinmüthigen Blick in das Gesicht Mariens.

„Ich werde vor Neugier! Bitte erzählen Sie mir etwas von diesem Abontis!“

Marie lächelte unwillkürlich. Hätte das junge Mädchen ahnen können, in welcher Beziehung sie zu Hans Edebrecht gestanden!

„Sie thun so geheimnißvoll. Sind Sie in ihn verliebt gewesen? Ich würde das nur natürlich finden,“ meinte Elise mit einem komischen Seufzer.

„Hübsche Reden in dieser Umgebung!“ erwiderte Marie ein wenig ärgerlich.

In diesen heiligen Hallen kennt man die Liebe nicht —“ begann Elise in unterdrücktem Tone zu singen, da wurde eine Thür geöffnet, sofort verstummte die Sängerin, und Schwester Katharine erkennend, ließ sie sitzsam die Lider über ihre übermüthig blinkenden Augen fallen.

Schwester Elise, rasch auf die Frauenstation; Sie haben vergessen, der alten Frau die Augen zu pinxeln. Dr. Gruber wird gleich kommen,“ rief Schwester Katharine dem jungen Mädchen zu.

„Ich bitte tausendmal um Vergebung,“ entgegnete diese in reumüthigem Tone, leichtfüßig die Treppe hinaufsteigend, indem sie von oben herab Marien noch einen vielgelagerten Blick zumorl.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Raumburg, 28. Oktober. Ein hiesiger Transporteur war gestern Abend mit einer gefangenen Französin, die er zu einem Besuche nach Potsdam begleitet hatte, auf der Rückreise begriffen; unterwegs, zwischen Wehlfeld und Raumburg, suchte die Gejangene den Abort des Wagens auf und benutzte diese Gelegenheit, um durch das Fenster des Abortes das Freie zu gewinnen. Als ihr Wächter, durch ein Geräusch aufmerksam geworden, ihre Flucht wahrnahm, konnte er auf der hell von Mondschein besuchten Straße die Gejangene nicht entdecken, und da es bei der schnellen Fahrt des Wagens unwahrscheinlich ist, daß ein Abgang ihr gegliedert sein sollte, so vermutet man, daß sie auf dem Wagenkutschbrette geblieben ist und im Schatten des Juges abgemartet hat, bis dieser vor der Station sich verlangsamte hat.

† Eisenhütten, 29. Oktober. Der kürzlich bei einem Raubnachte schwer verletzte Wächter des Genserenhauses, Gottlieb Webe, ist infolge einer hinzutretenden Augenentzündung und Verschlimmerung einer bei dem Raubnachte erhaltenen Kopfwunde im gewerkschaftlichen Krankenhaus verstorben.

† Nordhausen, 29. Oktober. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in der Knaben-Volksschule. Ein Knabe stach sich beim Fallen einen gefährlichen Schieferstift, den er in der Hand trug, durch den Schädelknochen, wo derselbe dann abbrach, in das Gehirn. Im Krankenhaus wurde sofort Schädeltrepanation vorgenommen, doch ist die Hoffnung auf Wiederherstellung des armen Kindes schwach.

† Oberoderwitz, 27. Oktober. Gestern Nachmittag wurde eine hier bedienstete Kinderfrau, wegen Kindesmord verdächtigt und dem Gerichte zur Verurteilung überliefert. Die uneheliche Kinderfrau hatte das ihr zur Obhut übergebene sieben Monate alte Kind des Bauerngutsbesitzers Söhle aus der Wiege fallen lassen und, da das arme Geschöpf schrie, so lange mit dem Stiefelknacht bearbeitet, bis es auf emig stumm war. Gestern früh meldete sie ihrer Dienstherrin den Tod des Kindes. Durch die vielen klauen Flecke an der kleinen Leiche wurde die Leichenfrau aufmerksam und stellte Nachforschungen an, die die uneheliche That ans Tageslicht brachten.

† Orlitz, Kr. Sachsen, 27. Oktober. Am benachbarten Grund am gestrigen Mittag dadurch ein schreckliches Brandunglück verursacht worden, daß zwei Kinder, von denen das eine dem

Gutsbesitzer Donath, das andere dem Biegeleiarbeiter Ebermann gehört, in der ziemlich weit auf freiem Felde liegenden Donath'schen Scheune mit Feuer spielten und diese in Brand setzten. Donath konnte sein äußerst gefährdetes Kind noch den Flammen entreißen, doch hat er sich hierbei nicht unbedeutende Brandwunden zugezogen. Auch das arme Kind ist derart verbrannt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Am schrecklichsten ist es dem Kinde des Ebermann ergangen. Das unglückliche Kind hat einen qualvollen Tod in den Flammen gefunden. Der Leichnam desselben ist unter den Trümmern der eingestürzten Scheune begraben. Das Feuer, welches sich nur auf die Scheune beschränkte, wüthete mehrere Stunden.

† Zwieskau, 26. Oktober. Die Leichen der im vierten Bräukenberg'schen, wie schon gemeldet, infolge der Einathmung giftiger Gase vergifteten drei Personen, der Steiger Pfeiffer, der Häuer Dittmann und der Zimmermann Günnel, sind am Sonntag begraben und am Montag beerdigt worden. Der Duerzschlag, in dem der Unglücksfall sich ereignete, war bis 16. d. M. befahren, aber wegen Auftretens von Gasen verlassen worden. Am 19. d. M. Abends sollte die Strecke von den Verunglückten untersucht werden, wobei sich das Unglück ereignete. Dittmann wurde etwa 50 Meter vor Schächte, Pfeiffer und Günnel nebeneinander liegend etwa 20 bis 30 Meter vor Dittmann aufgefunden. Nach der Lage der Leichen zu urtheilen, befanden sich Dittmann und Günnel auf dem Wege, sich zu retten, Pfeiffer aber auf dem Hinweg. Günnel zu retten. Ein Fördermann, der den drei Personen nach jener Wetterstrecke gefolgt war und das Unglück entdeckte, entkam, wie die „Dr. Nachr.“ melden, glücklich durch Flucht; doch brach er bald danach bewußtlos zusammen. Obersteiger Schürer, der sich bei den Rettungsversuchen zu weit vorgewagt hatte, wurde so schwer bedäufelt, daß er erst andern Tages wieder zum Bewußtsein kam. Ein Steiger und zwei Arbeiter, die dem Obersteiger folgten und ihn retteten, entgingen mit Noth dem gleichen Unfall. Die Bergungsarbeiten waren nach Lage der Sache höchst gefahrvoll. Der erste Todte wurde am 22. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, der zweite Abends 6 Uhr, der dritte Abends 8 Uhr erlangt.

† Plauen, 28. Oktober. Um die hiesige Krankenhaus-Inspektorstelle, welche mit einem Dienstlohn von 2000 M. ausgehrieben worden ist (außer freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung), haben sich 297

Personen aus allen Theilen Deutschlands beworben.

† Kassel, 26. Oktober. In vergangener Nacht wüthete auf dem umfangreichen Grundstück der Baufirma Zimmermann u. Co. eine Feuerbrunst, wie man sie vielleicht seit fünfzig Jahren nicht gesehen hat. Es wurde dort außer einem großen Zimmergeschäft auch Drechslerei, Tischlerei u. betrieb. Die Brandstätte befindet sich auf dem höchst gelegenen Punkte der Stadt und gewährt daher einen schauerlich-schönen Anblick. Das Feuer war im Maschinengebäude ausgebrochen und hatte sich blitzschnell der Tischlerei, Drechslerei u. mitgetheilt. Das Wohnhaus und ein zweistöckiges massives Gebäude, worin Trockenlager, Comptoir u. i. w. gerichtet ebenfalls in Brand, so daß gegen 10 Uhr die drei Gebäude und die Holzlager dazwischen über und über in hellen Flammen standen. Der Ruch des entsetzten Elements gegenüber war die Feuerwehr machtlos, zumal es an Wasser mangelte. Man mußte sich darauf beschränken, das Feuer einzudämmen und die jetzträglich liegenden Holzstücke kalt zu halten. Das Wohnhaus wurde deshalb eingestrichen, während die beiden Geschwände des massiven Geschäftsgebäudes von selbst einflüßten. Wohnhaus und Comptoir konnten in der Hauptache noch ausgedümt werden. Das Feuer brannte die ganze Nacht hindurch; Gebäude und Borräume waren verlichtert.

Wermischte Nachrichten.

\* Das Rationalabentmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin. Den 8. P. 9. zufolge, wird in den Reichsstat für 1894/95 die erste Rate für die Errichtung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. in Berlin mit 1.1 Millionen eingestellt werden. Die Gesamtkosten des Denkmals sind auf 8 Millionen veranschlagt; davon sollen nahezu 900 000 Mark auf Gründungsarbeiten, zu denen auch der prunkvolle Staat 50 000 Mark zuzuschlagen hat, 1.8 Millionen auf das Reiterabentmal nebst Sockel, 2.5 Millionen auf die zur Architektur gehörigen Bildwerke, und 1.6 Millionen auf den Bau der Umräumung und der Gasse, 1.2 Millionen auf sonstige Arbeiten, wie Ausschreibungen, Bauführung u. i. w. Die Bauarbeiten sollen so gefördert werden, daß die Denkmalserrichtung am 22. März 1897, der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstag des Kaisers, erfolgen kann. Die Gründungsarbeiten sollen im Jahre 1894 ausgeführt werden.

\* Mangelhafter Schutz deutscher Reichsangehöriger. Ein deutscher Landmann in Rio Grande hat sich bei dem dortigen Reichsconsul beklagt, daß die dortigen deutschen Reichsangehörigen keinen genügenden Schutz zu Theil werden lassen. In diesem Zusammenhang, so schreibt die Köln. Zig., auf dessen Wohnhaus sich als Zeichen seiner Reichsangehörigkeit die deutsche Flagge weht, sind im März d. S. von den Aufständischen eine Anzahl Hölzer gestohlen worden. Er warte sich an das kaiserliche Consulat mit der Bitte,

seine Klage auf Schadenersatz zu vermitteln, erhielt aber, nachdem das Consulat ihm auf sein erstes Schreiben die Erfüllung seines Gesuchs in Aussicht gestellt, auf eine nochmalige Anfrage nach zwei Monaten die Antwort, die deutsche Regierung habe grundsätzlich anerkannt, daß die legale Regierung nicht für den von Aufständischen verursachten Schaden haftbar gemacht werden könne. Die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro bestätigte ihm diese Auffassung. Wenn in einem Lande ausgerechnete Justiz, Eingetragene, mit ihren wachsenden Sorgen eine solche Verantwortung erlangt haben, wie es in Brasilien und besonders in Rio Grande de Sul der Fall ist, so sind auch ausgerechnete Maßnahmen am Platz und es ist der Wächter des Reichs nicht wünschenswert, daß das mit seinem Reichsangehörigen Gut und Vermögen von Reichsangehörigen, die den politischen Vorgängen fernbleiben, zerstört und vernichtet wird, weil die dortige Regierung nicht die Mithatigkeit und die Kraft hat, sie zu schützen.

Industrie, Handel und Verkehr.

\* Leipzig, 29. Oktober. (Wienbericht von Karl Rauch.) Seit langen Jahren wieder einmal einmal Ziffer, ist der 1893 er gezeiget, in verschiedenen Richtungen fremd zu bereiten. Das Durchschnittsgehalt der höchsten auch äußerst günstig und gab in manchen Fällen noch mehr wie erwartet. Auch die Qualität der Arbeit einen recht guten Mittelmaß, währenddem Auslandes wohl unter die hervorragenden Epochen zu stellen sind. Die allgemeine Geschäftslage, der Mangel an Unternehmungsgeld und die in der Zeit folgende neue Wirtschaft, liegen jedoch kein besonders Animo aufkommen. Der Markt wollte sich nicht mit Klären lassen, währenddem das Gutes so viel geboten wurde. Für die Spekulation war unter den obwaltenden Verhältnissen zu wenig Raum und so kam es, daß die Preise bei allen Vorgängen der neuen Ernte bis jetzt hinter den Erwartungen, sogar hinter geringeren Erwartungen, merklich zurückblieben. Auch jetzt noch dem Gerste und nachdem die milde Witterung den Ernterfolg in der Dampfsack so stark beschleunigt und sich die jungen Weine schon eher beschleunigen lassen, bleibt die schärfere Nachfrage aus. Die fast durchgängig gefundene Charaktereigenschaften derselben lassen alles kalt, man wagt nicht Großes und schließt es dem neuen Steuergeplante zur Last. Da sich das Durchschnittsgehalt in der Dampfsack selbständig und schneller wie in gewöhnlichen Jahren abwärts lieh, so haben die Bürger jetzt Zeit, um gegen diese neue Steuer zu polemisieren. Da fast allen Produktionscentres stehen sich befinden zu Versammlungen ein und bezeichnen die Unabwärtbarkeit derselben von den verschiedensten Seiten. Die Schammacht wüthet von Tag zu Tag und weit mehr noch gegen die damit verbundenen Steuererhöhungen und schließlich unheimlichen Defizitquoten wie gegen die Steuer selbst.

Gottesdienstanzeigen.

Stadtkirche. Donnerstag, den 2. November, früh 9 Uhr: Wachen-Gemeinschaft. Anmeldung: Diakon Stöckelmeier.

Katholische Kirche. Mittwoch, den 1. November, am heil. Allersheiligen, ist 7/10 Uhr: Hochamt und Predigt, Nachmittag 2 Uhr: eine Andacht.

Donnerstag, den 2. November, am Gedächtnistage aller Abgestorbenen (Allerseelen), ist früh 7/8 Uhr: ein feierliches Requiem.